

FührungskräfteCoaching für Hundehalter



"Du kannst das Problem nicht mit derselben Art des Denkens lösen,
die zum Problem geführt hat."

Albert Einstein

Der Hund, das unbekannte Wesen



Der Hund ist ein komplexes Wesen: Er hat Gefühle, Emotionen und das Bedürfnis nach sozialen Kontakten sowie körperlicher und geistiger Auslastung.

Der Hund braucht das Gefühl, beim Menschen Schutz zu finden, wenn er ihn als Leitfigur anerkennen und sich im täglichen Miteinander nach ihm ausrichten soll. Dieses Gefühl wird ihm der Mensch auf Dauer nur dann

geben können, wenn es ihm gelingt, eine echte Mensch-Hund-Beziehung zu seinem Tier aufzubauen.

Es liegt allein an uns Menschen, eine solche Beziehung herzustellen und zu erhalten.

Soll es zu einer von wirklichem gegenseitigem Verstehen getragenen Beziehung kommen, ist es unerlässlich, dass der Mensch dafür eine solide Basis schafft. Diese Basis besteht aus Orientierung, Vertrauen, Sicherheit und der Achtung der individuellen Stärken und Schwächen des Tieres.

Verantwortung für einen Hund zu übernehmen bedingt die Fähigkeit zu erkennen, wann und wie in sein Verhalten eingegriffen werden sollte und wann eben auch mal nicht, denn auch ein Hund hat das Recht, durch eigene Erfahrungen zu lernen. Es ist die Fähigkeit, Antworten auf seine Fragen zu haben und ihn in entscheidenden Momenten nicht sich selbst zu überlassen.



"Du kannst das Problem nicht mit derselben Art des Denkens lösen,
die zum Problem geführt hat."

Albert Einstein

Die Kommunikation zwischen Mensch und Tier vollzieht sich über kleinste optische, akustische und taktile Signale und Bewegungen, auf die der Hund sehr genau achtet und reagiert, da es ihm so angeboren ist. Der heutige Mensch kommuniziert vor allem mit Hilfe von Stimme und Worten, dadurch hat er oftmals verlernt, auf seine eigene Körpersprache und die anderer Lebewesen zu achten.

Wir Menschen müssen nicht nur lernen, die Körpersprache wieder zu beachten, sondern auch, wie man sie richtig interpretiert und einsetzt. Nur dann kann man sich dem Hund wirklich verständlich machen und ihm dabei helfen, zu erfassen, was wir von ihm erwarten.

Mensch und Hund müssen ein Leben lang lernen, in der richtigen Art und Weise miteinander umzugehen, um ein harmonisches Zusammenleben zu ermöglichen.

Eine wirkliche, von gegenseitigem Vertrauen getragene, Beziehung kann nicht durch Technik zustande gebracht oder aufrechterhalten werden, und Probleme im Zusammenleben sind niemals mit Gewalt oder dem Zufügen von Schmerzen zu lösen, im Gegenteil:



Durch das Zufügen von physischen oder psychischen Schmerzen leben die Hunde ununterbrochen in Angst- und Stresszuständen, ohne Vertrauen und Sicherheit. Das ständige Wechselspiel zwischen Härte einerseits und allzu großer Nachsicht andererseits ziehen meist die gleichen Fehlentwicklungen in der Mensch-Hund-Beziehung nach sich.

Die Förderung und Pflege einer Freundschaft, in der sich der Mensch seiner Verantwortung täglich aufs Neue bewusst wird, muss an erster Stelle stehen, nicht der willenslose Gehorsam des Hundes!

Ein perfekt ausgeführtes "Sitz", "Platz" und "Fuß" sollten nicht an erster Stelle stehen, sondern ein harmonisches, angstfreies und gefahrloses Zusammenleben mit anderen Menschen und Tieren - sei es zu Hause oder unterwegs.

"Du kannst das Problem nicht mit derselben Art des Denkens lösen,
die zum Problem geführt hat."

Albert Einstein

Nur auf einer solchen Basis kann eine weitere Ausbildung - welcher Art auch immer - aufbauen und hat somit dauerhaften Bestand.

Wir Menschen müssen unbedingt darauf achten, dass wir unsere Gefühle, Vorstellungen und Sichtweisen nicht auf die Tiere projizieren. Das ist sehr schwierig, da wir die Hunde aus menschlicher Sicht wahrnehmen, aber es ist möglich.

Trotz der oft sehr unterschiedlichen Wahrnehmungen und Sichtweisen müssen wir die Gefühle der Tiere beachten und versuchen, sie zu verstehen und auf sie einzugehen. Machen wir das nicht, entwickeln sich Verhaltensstörungen, die uns evtl. gefährlich werden können.



Der Mensch sollte sich seiner Verantwortung gegenüber dem Tier stets bewusst sein und den Hund möglichst nicht nach alt hergebrachter Art vermenschlichen, aber auch auf keinen Fall versachlichen.

Die soziale Stellung, die ein Mensch in der Beziehung zu seinem Hund einnimmt, muss er sich erst verdienen bzw. erarbeiten - und das ein ganzes Hunde-Leben lang!

Wenn ein Hund im Zusammenleben mit dem Menschen beispielsweise keine Orientierung und Sicherheit findet und nicht weiß, was richtig oder falsch ist, übernimmt er irgendwann die Führung, weil der Mensch aus seiner Sicht nicht dazu in der Lage ist.

"Du kannst das Problem nicht mit derselben Art des Denkens lösen,
die zum Problem geführt hat."

Albert Einstein

Wie wir denken, wie wir arbeiten

Das Dangerous-Dogs-Coaching steht für eine „artgerechte“ Art des Umgangs des Menschen mit seinem Hund, basierend auf den gemeinsamen Bedürfnissen von Hund und Halter. Wir benutzen im Coaching auf besondere Weise Mittel des Personalcoachings. Unser Weg, mit Haltern und Hunden umzugehen, hat also nichts mit der Hundeschule oder dem Hundetraining, wie Sie es kennen, und hat auch nichts mit reiner Verhaltenstherapie im üblichen Sinn, zu tun. Unsere Aufgabe ist es, dem Halter als neutraler Gesprächspartner bei seiner individuellen Weiterentwicklung zur Seite zu stehen, und ihn und seinen Hund in dieser Phase zu begleiten. Dabei zeigen wir Ihnen nicht nur Lösungsmöglichkeiten auf, sondern vermitteln auch Verständnis zwischen Ihnen und Ihrem Hund.

Unsere Vision ist:

Eine art- und tierschutzgerechte Hundehaltung, das Verständnis unserer Kunden vom Umgang und vom Wesen des Hundes zu stärken, den partnerschaftlichen und harmonischen Umgang von Bevölkerung, Hundehaltern und Hunden sowie die vorurteilsfreie Kommunikation zwischen verantwortungsbewussten Hundehaltern und informierten Nicht-Hundehaltern zu verbessern.

Unsere Philosophie lässt sich am treffendsten mit den Worten von Elisabeth Beck aus ihrem Buch **Wer denken will, muss fühlen** beschreiben:

„Flüsterer haben Konjunktur. Zunächst waren es die Pferdeflüsterer, die die Menschen beschäftigten, bald war auch von Hundeflüsterern die Rede und inzwischen scheint es Flüsterer für fast jede Tierart zu geben. Trainer, die sich Flüsterer nennen, haben großen Zulauf. Offenbar wollen sehr viele Leute »flüstern« lernen -aber warum?“



ISBN/EAN:9783942335317



Menschen schaffen sich Hunde an, weil sie sich nach einer innigen Beziehung zu einem anderen Lebewesen sehnen – die meisten wenigstens. Das ist natürlich nichts, was wir sicher wissen können, aber je länger wir mit Hundehaltern und ihren Vierbeinern



"Du kannst das Problem nicht mit derselben Art des Denkens lösen,
die zum Problem geführt hat."

Albert Einstein

zu tun haben, desto sicherer sind wir, dass wir da nicht ganz falsch liegen.

Wir leben in einer Zeit, in der uns mehr Wissen über Hunde zur Verfügung steht denn je. Noch nie gab es eine so reiche Auswahl an Hundetrainingsmethoden und so viele Trainingsangebote wie heute. Ideale Voraussetzungen für ein harmonisches und glückliches Zusammenleben mit dem vierbeinigen Hausgenossen also? Nicht ganz. Für viele Menschen stehen, kaum ist der Vierbeiner im Haus, bald nur noch Probleme und Schwierigkeiten im Vordergrund. Und während ihnen Hundebücher, Hundetrainer und zahllose Fernsehsendungen die angeblich perfekte Lösung für jedes Problem anbieten, will sich der erwünschte Erfolg für den einen oder anderen trotz aller Anstrengungen nicht einstellen. Nähe und Vertrauen zwischen Mensch und Tier, um die es ursprünglich gegangen war, bleiben über all dem irgendwann auf der Strecke. Fast könnte man meinen, das viele Wissen, das uns heute über Hunde vermittelt wird, habe es eher schwieriger als leichter gemacht, eine gute Beziehung zum eigenen Vierbeiner zu haben.

Das Talent, Tiere zu verstehen und sich ihnen verständlich zu machen, hat offenbar mit der Art zu tun, wie Gefühl und Wissen, Herz und Verstand in dem Menschen zusammenwirken, der mit dem Tier umgeht.

Wir möchten das Geheimnis der innigen Mensch-Tierbeziehung ein Stück weit lüften, indem wir uns speziell mit dem Bereich befassen, der im Hundetraining für gewöhnlich ausgeklammert wird: mit der Rolle der Gefühle in der Kommunikation zwischen Mensch und Tier und der emotionalen Kompetenz des Menschen am anderen Ende der Leine.

Alle Spitzentrainer erweisen sich als Meister des Selbstmanagements. Mit welchen Widrigkeiten des Alltags sie auch zu kämpfen hatten, sie können blitzartig jeden Ärger sowie Sorgen und Probleme beiseite stellen, sobald sie beginnen, mit den Hundehaltern zu arbeiten.

Dabei gehen sie vollkommen in dem auf, in dem was sie tun. Sie alle können sich in einer ungewöhnlich intensiven Weise in ihre Kunden einfühlen und sie sind hochflexibel in ihren Handlungen. Am auffallendsten aber sind ihre blitzartigen und intuitiven Reaktionen auf die Hunde ihrer Kunden.

Selbstmanagement, Flexibilität, Einfühlungsvermögen, Empathie und Intuition sind emotionale Fähigkeiten. Das Talent, Tiere zu verstehen und sich ihnen verständlich zu machen, hat mit der Art zu tun, wie Gefühl und Wissen, Herz und Verstand in dem Menschen zusammenwirken, der mit dem Tier umgeht.

Wenden wir uns noch einem Thema zu, ohne das ein Kapitel über alte Vorurteile und neue Erkenntnisse über Tiere nicht vollständig wäre: dem Anthropomorphismus, der

"Du kannst das Problem nicht mit derselben Art des Denkens lösen,
die zum Problem geführt hat."

Albert Einstein

Vermenschlichung. Anthropomorphismus bedeutet Übertragung menschlicher Eigenschaften auf andere Wesen.

Beantworten Sie sich bitte die folgenden Fragen.

Reden Sie mit Ihrem Hund so, als könnte er Sie verstehen?

Benutzen Sie Babysprache, wenn Sie mit Ihrem Hund reden?

Darf er auf das Sofa?

Darf er mit ins Bett?

Feiern Sie seinen Geburtstag?

Kaufen Sie gerne schöne Dinge für Ihren Hund?

Geben Sie ihm etwas von Ihrem Essen ab?

Unterschreiben Sie manchmal Karten oder Mails mit Ihrem eigenen Namen und dem Ihres Hundes?

Würden Sie eher Ihren Partner auf eine einsame Insel mitnehmen, wenn Sie vor die Wahl gestellt würden, oder Ihren Hund?

Haben Sie mehr als eine Frage mit »Ja« beantwortet, dann vermenschlichen Sie Ihren Hund.

Solche Fragen, sofern sie ernsthaft gestellt werden, zielen darauf ab, Personen, die sie bejahen, zu unterstellen sie würden den Hund wie einen anderen Menschen behandeln und damit seine artspezifischen Bedürfnisse verletzen.

Aber tun Sie das, wenn Sie beispielsweise seinen Geburtstag feiern? Gehen Sie etwa davon aus, Ihr Hund wüsste, an welchem Tag er Geburtstag hat? Denken Sie, er wäre beleidigt, wenn Sie diesen vergessen? Wem schadet es, wenn Sie gemeinsam einen besonders schönen Tag verbringen? Inwiefern sollte es in einem schädlichen Sinn vermenschlichend sein, wenn Sie Ihrem Hund erlauben, sich auf dem Sofa oder wo auch immer an Sie zu kuscheln? Die körperliche Nähe zu einem Bindungspartner ist für das hochsoziale



Tier Hund ein Bedürfnis, wie für uns auch: Mal wollen wir viel Nähe, ein andermal vielleicht nicht. »Kontaktliegen«, wie die Verhaltensforscher das aneinandergekuselte Ruhen nennen, ist ein Ausdruck inniger Vertrautheit und stärkt die Bindung. »Kuscheln« wird daher nicht nur von Menschen geschätzt, sondern auch von Hunden untereinander und



"Du kannst das Problem nicht mit derselben Art des Denkens lösen, die zum Problem geführt hat."

Albert Einstein

von verschiedenen Wildtieren wie Wölfen. Von einer Vermenschlichung kann man also nicht sprechen. Und das vielzitierte Wolfsrudel, in dem angeblich nur »dem Alpha« ein privilegierter, erhöhter Platz zusteht, kann auch im Hinblick auf das Sofa nicht als Erklärung herhalten. Wer wann wo liegt, ist Wölfen nämlich egal.

Von Anthropomorphismus sprach man nicht nur, wenn jemand Tieren Gefühle oder Eigenschaften zuschrieb, die diese angeblich gar nicht haben konnten, man meinte damit auch die Verwendung bestimmter Begriffe. Dazu gehören Ausdrücke wie »entscheiden« oder »beurteilen«, weil diese die Annahme eines Bewusstseins beinhalten, und selbstverständlich all jene, die Gefühle bezeichnen, wenn sie auf Tiere angewandt werden. Im Moment aber, wo wir anerkennen, dass wir nicht die Einzigen sind, die denken können und über ein reiches Gefühlsleben verfügen, bleibt uns schlicht keine andere Wahl, als eben genau diese Begriffe zu nutzen.

Die Sorge, die Gefühle der Tiere auf diese Weise nicht wirklich korrekt nachzuvollziehen, ist nicht ganz unberechtigt: Wir können niemals sicher gehen, dass wir die Gefühle anderer hundertprozentig erfassen – aber das gilt nicht nur für unseren Umgang mit Tieren. Auch wenn dieser Andere ein Mensch ist, haben wir immer nur die Mittel des Einfühlens und Mitfühlens zur Verfügung, um uns dem zu nähern, was er innerlich empfinden mag. Und wenn wir uns eine emotionale Erfahrung eines anderen Menschen noch so genau beschreiben lassen – wir können nie absolut sicher sein, dass seine Freude, seine Trauer, seine Aufregung, sein Ärger usw. genau dem entspricht, wie wir selbst diese Gefühle erfahren. Wir werden immer wieder irren, wenn wir versuchen, uns der inneren Welt anderer Lebewesen zu nähern. Aber es wäre ein armseliges Leben, wenn wir es nicht versuchten.

Die Angst vor Anthropomorphismen hat bewirkt, dass wir Menschen unser Einfühlungsvermögen gegenüber Tieren verkümmern ließen. Wir haben Tiere beobachtet und mit ihnen experimentiert. Wir haben Fakten gesammelt und Wissen angehäuft. Wir haben gelernt, andere Lebewesen mit dem Kopf immer besser zu verstehen und zugleich ein Stück weit verlernt, dies auch auf der Gefühlsebene zu tun. Was also wäre, wenn wir die Ängste vor der Vermenschlichung von Tieren einfach loslassen? Evolutionsbiologie Marc Bekoff hat eine klare Antwort auf diese Frage: »Auf diesem Weg machen wir uns die Welt anderer Tiere zugänglich.

Nachdem wir uns von dem Bild des Hundes als einem triebgesteuerten, machtbesessenen Emporkömmling ebenso verabschiedet haben wie von dem des egozentrischen Opportunisten, scheinen wir zunächst keine klare Struktur mehr zu haben, an die wir uns beim Aufbau des praktischen Hundetrainings halten können. Wir stehen sozusagen plötzlich ohne Theorie da. Zum Glück benötigen wir keine komplette, neue Theorie für die Coachingpraxis.



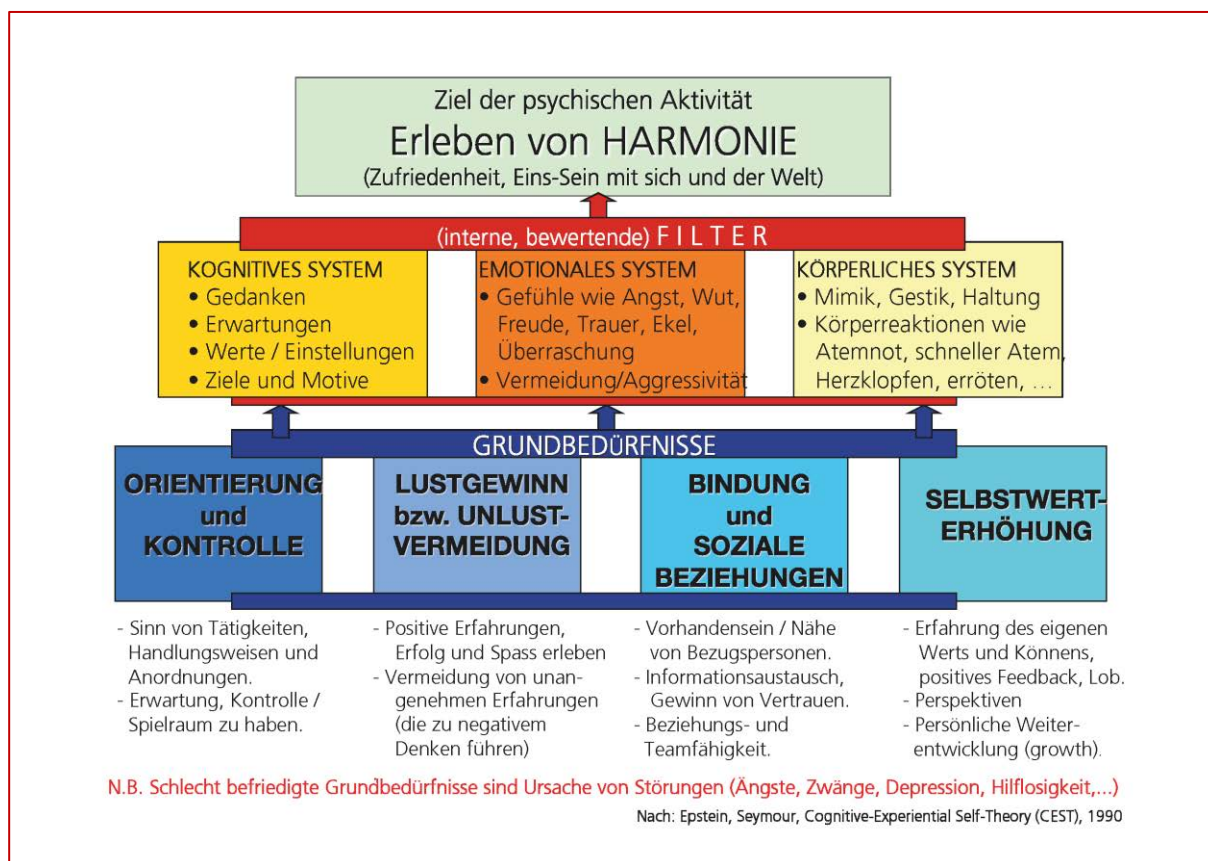
"Du kannst das Problem nicht mit derselben Art des Denkens lösen,
die zum Problem geführt hat."

Albert Einstein

Ein einfaches Modell aber, an dem sich der Verstand ein wenig festhalten kann, ist sehr hilfreich, auch wenn wir uns nicht strikt an eine Methode halten. Dieses liefert uns Kriterien, anhand derer wir unsere ausgewählten Coachingtechniken überprüfen können.

Im Gegensatz zu einer ganzen Theorie, die sich leicht zu einer »Lehre« oder »Schule« entwickelt, hat ein Modell weniger die Aufgabe, »wahr«, als vielmehr nützlich zu sein. Denken Sie einfach an das Modell, das ein Architekt baut: Es ist nicht »wahr«, da es lediglich das Abbild eines Gebäudes darstellt, gerade als solches ist es jedoch sehr nützlich.

Das Grundbedürfnis-Modell nach Epstein/Grave, das wir als Orientierungshilfe für das praktische Coaching vorschlagen, halten wir für das nützlichste unter allen Bedürfnismodellen:



Es entspricht nicht nur dem neuesten Stand der Forschung, es ist vor allem eine hervorragende Coachinggrundlage, auf der wir unser Einfühlungsvermögen (und andere emotionale Fähigkeiten) zur Entfaltung zu bringen können, denn es orientiert sich an Gemeinsamkeiten. Dieses Modell bezieht sich auf grundlegende, biologisch verankerte Bedürfnisse, die wir Menschen mit unseren Hunden teilen.



"Du kannst das Problem nicht mit derselben Art des Denkens lösen,
die zum Problem geführt hat."

Albert Einstein

Das Grundbedürfnis-Modell wurde bereits in den frühen 1990er Jahren von dem Psychologen Seymour Epstein entwickelt. Er ging dabei von der Frage aus, ob es neben den rein physiologischen Bedürfnissen, wie etwa Nahrung oder Schlaf, bestimmte grundlegende psychische Bedürfnisse gibt, die erfüllt sein müssen, damit es einem Menschen gut geht. Epsteins Modell wurde mehrmals variiert, an neue Erkenntnisse angepasst und es wird heute überwiegend in der modernen, neurobiologisch orientierten (Human-) Psychologie angewandt. Alle Grundlagen dieses Modells wurden jedoch an Tieren fast noch intensiver erforscht als an Menschen – höchste Zeit also, es auch zum Nutzen der Tiere einzusetzen."

Ein ganz wesentlicher Unterschied zu den herkömmlichen Theorien des Hundetrainings ist, dass bei Dangerous-Dogs Bedürfnisse im Mittelpunkt stehen, die für Menschen und Tiere gleichermaßen wichtig sind.

"Zwar spielten Bedürfnisse im Tiertraining auch bisher eine gewisse Rolle, man konzentrierte sich dabei jedoch auf artspezifische Bedürfnisse, solche also, die die Tiere von uns unterscheiden. Mit dem Grundbedürfnis-Modell stellen wir das Haltercoaching und den Umgang mit unseren Hunden auf eine Basis von Gemeinsamkeit, die uns das Einfühlen leicht macht.

Die wichtigsten Grundbedürfnisse:

- **Das Bedürfnis nach Lustgewinn und dem Vermeiden von Unlust** bewirkt, dass wir, unsere Hunde und andere Tiere nach angenehmen, insgesamt positiven Gefühlen streben und alles tun, um Unlust, Schmerz und andere negative Gefühle zu vermeiden.
- **Das Bedürfnis nach Orientierung und Kontrolle** beschreibt die immense Bedeutung, die es für hoch entwickelte Lebewesen hat, in den verschiedensten Situationen handlungsfähig zu bleiben, Wahlmöglichkeiten zu haben, sowie die Sicherheit, dass das Ergebnis der eigenen Handlungen einigermaßen vorhersehbar ist (»Bedürfnis nach Kontrolle« meint also nicht etwa einen übertriebenen Drang, alles und jedes, vor allem auch andere Menschen oder Tiere, zu kontrollieren!).
- **Das Bedürfnis nach Bindung** beschreibt die existenzielle Wichtigkeit von tiefen emotionalen Beziehungen zu anderen Individuen bei sozial lebenden Tieren.

Einzig das Bedürfnis nach Selbstwerterhöhung ist bei unseren Hunden nicht vorhanden, aber alle anderen Bedürfnisse sind auch für unsere Hunde elementar.

Innerhalb der letzten Jahre haben Neurowissenschaftler nachgewiesen, dass diese drei Grundbedürfnisse tief im Nervensystem von Menschen und anderen Säugetieren verankert sind. Wie wir Menschen, reagieren auch Tiere auf die wiederholte oder dauerhafte Verletzung der Grundbedürfnisse mit psychischen Störungen. Das Grundbedürfnis-Modell



"Du kannst das Problem nicht mit derselben Art des Denkens lösen,
die zum Problem geführt hat."

Albert Einstein

ist also auch in dieser Hinsicht sehr nützlich: Es liefert uns wertvolle Anhaltspunkte für unser Kriterium, dass einem Tier durch das Training kein psychischer Schaden zugefügt werden darf.

Wir orientieren uns an diesem Grundbedürfnis-Modell, wenn wir Coachingtechniken auswählen. Es hilft dem Hundehalter, im alltäglichen Zusammenleben auf eine Art und Weise mit seinen Hunden umzugehen, die sie eine gesunde Psyche entwickeln und zu fröhlichen, ausgeglichenen und zufriedenen Hunden werden lässt."

Dieter M. Zurr
Dangerous-Dogs-Coach

Quelle:

Wer denken will muss fühlen

von Elisabeth Beck, erschienen im
Kynos VERLAG Dr. Dieter Fleig GmbH
Konrad-Zuse-Straße 3 • D-54552 Nerdlen/Daun
ISBN/EAN :9783942335317